

Paper-ID: VGI_190925



Das internationale Institut für Techno-Bibliographie

Eduard Doležal ¹

¹ o. ö. Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen 7 (6), S. 177–181

1909

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Dolezal_VGI_190925,  
Title = {Das internationale Institut f{"u}r Techno-Bibliographie},  
Author = {Dole{\v z}al, Eduard},  
Journal = {"0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessungswesen},  
Pages = {177--181},  
Number = {6},  
Year = {1909},  
Volume = {7}  
}
```



möchte mir die Beziehung zur Ausgleichsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate und das Verhältnis zur Mittellage erscheinen.

= Aber die Bezeichnung «mittlerer» Fehler ist doch nur eine Täuschung. Der «mittelste» Fehler im wahren Sinne des Wortes bleibt doch immer der wahrscheinliche Fehler, da er unter sämtlichen, nach ihrer Größe geordneten Fehlern naturgemäß in der Mitte liegen soll und bei einer hinlänglich großen Anzahl von Beobachtungsfehlern auch wirklich in der Mitte zu liegen kommt.

+ Da der mittlere Fehler in der Gauss'schen Fehlerwahrscheinlichkeitskurve durch die Abszissen der Wendepunkte dargestellt ist, so sind wir berechtigt, ihn auch im Sinne des gewöhnlichen Sprachgebrauches als einen «mittleren» Fehler anzusprechen, denn er gibt jene Mittelstellung an, wo die Wahrscheinlichkeitskurve ihren Krümmungssinn ändert. Der mittlere Fehler hat aber nebst anderen schönen Eigenschaften, die wir heute zu hören bekommen haben, vor den übrigen charakteristischen Fehlermaßen obendrein noch den praktischen Vorzug, mit der Methode der kleinsten Quadrate enge verknüpft zu sein.

= Wenn wir sohin den wahrscheinlichen Fehler als das Genauigkeitsmaß des Theoretikers und den durchschnittlichen Fehler als das Genauigkeitsmaß des Empirikers anerkennen, so dürfen wir mit dem gleichen Rechte den mittleren Fehler als das Genauigkeitsmaß des Praktikers bezeichnen.

△ Mehr! Er ist das Genauigkeitsmaß par excellence!

= Kommilitonen! Wir dürfen mit gutem Recht unserem Freunde Spiel für seine interessanten Ausführungen den Dank aussprechen und ich glaube mit allen eines Sinnes zu sein, wenn wir ihn zum Zeichen unserer Hochachtung zum wirklichen Mitgliede der «Geodätischen Ecke» erküren.

Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. «Apajine».

Das internationale Institut für Techno-Bibliographie.

Am Sonnabend, den 19. Dezember 1908, ist im Sitzungszimmer des Vereinshauses deutscher Ingenieure in Berlin ein neues Unternehmen gegründet worden, das für die deutsche Technik und Industrie die größte Bedeutung zu erlangen verspricht:

das internationale Institut für Techno-Bibliographie.

Der Zweck dieses Institutes, das als ein Verein mit dem Sitze in Berlin ins Leben gerufen wurde, ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet, vielmehr ausschließlich gemeinnützig-wissenschaftlicher Art; er umfaßt:

1. Förderung bibliographischer sowie literaturtechnischer Studien auf dem Gebiete der Technik,
2. die Organisierung und dauernde Durchführung einer internationalen Berichterstattung und Auskunfterteilung über alle technischen Literaturerscheinungen und
3. die Veröffentlichung der genannten Studien und Berichte in einem periodischen Organe, sowie in geeigneten in zwangloser Folge erscheinenden Monographien und Sammelwerken.

Zur Begründung der Notwendigkeit einer solchen Zentralstelle mögen die folgenden von obigem Vereine veröffentlichten Ausführungen dienen.

In dem Maße, wie die technische Bücher- und Zeitschriftenliteratur sich vermehrt hat, ist immer stärker das Bedürfnis zutage getreten, sich schnell und gründlich über alle literarischen Neuerscheinungen unterrichten zu können. Da es sich um hunderte von Zeitschriften und tausende von Büchern handelt, die bei der ausgeprägten Internationalität der Technik in Frage kommen, liegt es auf der Hand, daß die Durchführung einer planmäßigen und erschöpfenden Orientierung über das, was neu erschienen ist, geschweige denn die Beschaffung selbst, die Kräfte eines Einzelnen bei weitem überschreitet. Dieser Aufgabe versuchen nun die zahlreichen «Zusammenstellungen neuerschienener Bücher» und die Zeitschriftenschauen, denen wir in der technischen Fachpresse begegnen, nach Kräften gerecht zu werden. In Deutschland sind die größten allgemeinen Zusammenstellungen technischer Literatur: das im kaiserlichen Patentamte bearbeitete «Repertorium der technischen Journal-Literatur» und die vom Vereine deutscher Ingenieure wöchentlich und vierteljährlich herausgegebene Zeitschriftenschau. Aber das Repertorium, das über 400 Zeitschriften bibliographisch bearbeitet, erscheint nur einmal jährlich und noch dazu mit 10 Monaten Verspätung, d. h. erst im Oktober des folgenden Jahres; es kommt daher für eine schnelle Orientierung über die Neuerscheinungen gar nicht in Frage. Die Veröffentlichung des Vereins deutscher Ingenieure dagegen beschränkt sich im wesentlichen nur auf die Maschinentechnik und bearbeitet nur 64 Zeitschriften.

Die wenig vorhandenen «Zusammenstellungen neuerschienener Bücher» sind aber noch weitaus unzulänglicher. Sie sind in der Regel nur Aufzählungen der bei der Redaktion mehr oder weniger vollständig eingelaufenen Rezensionsexemplare. Eine auch nur einigermaßen vollständige Zusammenstellung, die auch die zahlreichen, oft sehr wertvollen und im Buchhandel gar nicht erscheinenden Monographien von Firmen und Verbänden enthält, gibt es zurzeit in Deutschland überhaupt nicht.

Die Folge ist denn, daß erstlich die technische Fachliteratur durchaus nicht die Rolle spielt, besonders in der Praxis, zu der sie berufen ist. Und wo sie benutzt wird, geschieht dies nur zu oft in unzureichender Weise. Denn jeder scheut das mühsame und zeitraubende Materialsammeln in Bibliotheken, Archiven und Katalogen: eine Arbeit, die auf dem einzelnen Fachgebiete von jedem Einzelnen immer wieder von neuem geleistet werden muß, weil eine Stelle fehlt, die solche Arbeiten und ihre Erfahrungen planmäßig sammelt und der Allgemeinheit zugänglich macht.

Im Gegensatz zu Deutschland bestehen im Auslande (England, Amerika, Frankreich und Belgien) umfangreichere technische Bibliographien, die auch die wichtigste Literatur des Auslandes umfassen. Was dagegen schlechthin noch fehlt, ist eine internationale Zentralstelle für technisch-literarische Informationen, ein internationales Institut für Techno-Bibliographie, das gerade für den Techniker vom allergrößten Werte sein muß.

Mit diesem Schritte schlägt nun auch der Ingenieur einen Weg ein, den andere Wissenschaften längst mit Erfolg betreten haben. Internationale Zentralstellen für literarische Informationen bestehen nämlich schon für die Medizin in dem «Index Medicus», der dem Carnegie-Institute angegliedert ist; für die Naturwissenschaften in dem von der Royal Society in London herausgegebenen «International Catalogue of scientific literature». Für die wirtschaftlichen und sozialen Wissenschaften besteht das «Internationale Institut für Sozial-Bibliographie».

Das Londoner Unternehmen darf hinsichtlich seiner Anlage als das Ideal einer internationalen Bibliographie betrachtet werden. Es besitzt in den meisten Kulturstaaten ein aus Staatsmitteln oder von gelehrten Körperschaften organisiertes und unterhaltenes Bureau, das die naturwissenschaftliche Literatur des Landes ermittelt und an die Zentrale nach London zur Drucklegung sendet. Sein deutsches Filialbureau, das seit etwa 10 Jahren bestehende «Deutsche Bureau der internationalen (naturwissenschaftlichen) Biblio-

graphie» (Berlin, Enkeplatz 3), untersteht dem Reichsamte des Innern und wird aus Reichsmitteln mit jährlich 40.000 Mark unterstützt. Der Nachteil des Londoner Unternehmens liegt nun darin, daß nur Jahrbände ausgegeben werden, das Bedürfnis nach schneller Orientierung also nicht befriedigt wird. Das «Internationale Institut für Sozial-Bibliographie» (Berlin, Spichernstraße 17), das seit 1905 besteht, wird ebenfalls aus Reichsmitteln subventioniert und veröffentlicht Monatshefte sowie Jahrbücher. Es besitzt, entsprechend dem weniger umfassenden Arbeitsgebiete, im Auslande nur nebenberuflich tätige ständige Korrespondenten, die allmonatlich über die Neuerscheinungen ihres Landes berichten. Das Institut ist als eingetragener Verein organisiert und liefert seinen Mitgliedern (Firmen, Vereinen, Bibliotheken und einzelnen Personen) die Veröffentlichungen gegen Zahlung eines Mitgliedsbeitrages von 15 bis 25 Mark.

Alle diese Unternehmungen können dem technobibliographischen Institute als Vorbild dienen. Ein solches Institut hat an die Stelle der zersplitterten Arbeiten der verschiedenen Fachzeitschriften eine planmäßige, zentralisierte Arbeitsleistung treten zu lassen, die, mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, etwas Vollständiges bieten kann. Die bisher auf dem zu bearbeitenden Gebiete tätigen Kräfte müssen dabei zusammengefaßt und an die Stelle der einzelnen unvollständigen Listen muß eine umfassende, periodisch erscheinende Publikation treten. Diese Zentralstation der Arbeit wird aber auch eine außerordentliche Kostenersparnis bedeuten. Die mühsamen und kostspieligen Arbeiten der Manuskriptbeschaffung und Drucklegung, die heute gleichzeitig und* unabhängig voneinander seitens des Patentamtes und zahlreicher Vereine und Verleger erfolgen, können von einer Zentrale außerordentlich viel billiger und dabei besser geleistet werden. Daß dabei sehr beträchtliche Summen in Frage kommen, zeigt das Beispiel der beiden obengenannten Veröffentlichungen. Das «Repertorium» umfaßte 1906 rund 850 Lexikonseiten, die «Zeitschriftenschau» des Vereines deutscher Ingenieure, auf das gleiche Format berechnet, etwa 240 Seiten. Die gesamten Herstellungskosten dieser beiden Veröffentlichungen sind mit mindestens 50.000 Mark jährlich anzusetzen. Die zahlreichen daneben bestehenden kleineren technischen Bibliographien in der Fachpresse bedingen insgesamt zweifellos noch weit höhere Aufwendungen.

Es genügt aber gerade bei der Eigenart des Wirkungsbereiches des Ingenieurs nicht, daß lediglich die Titel der Neuerscheinungen mitgeteilt werden. Es muß vielmehr dem vielleicht abseits von der Großstadt und ihren Bibliotheken arbeitenden Ingenieur und Industriellen auch Gelegenheit geboten werden, schnell und ohne großen Kosten- und Arbeitsaufwand sich die ihn interessierenden Arbeiten zu beschaffen. Das Institut hat daher auch neben der Schaffung einer technisch-literarischen Auskunftsstelle die Begründung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Bücher, Broschüren, Zeitschriftenaufsätze und Zeichnungen in die Wege geleitet.

Das Institut hat aber neben der Aufgabe der Information über die Neuerscheinungen noch einen anderen Zweck: die Inventarisierung der technisch-literarischen Produktion. Es entsteht auf diese Weise eine ideelle technische Universalbibliothek, die zwar nicht die Bücher und Zeitschriften selbst, sondern nur ihre Titel enthält, nebst einem Hinweis, in welcher Bibliothek sich die einzelne Arbeit findet. Das Kartenrepertorium der Technobibliographie wäre somit die Grundlage des Kataloges einer technischen Zentralbibliothek, sobald man in diesem Repertorium neben den Neuerscheinungen auch die Titel der in früherer Zeit erschienenen Arbeiten sammeln würde. Selbstverständlich kann diese Arbeit nur nach und nach und unter Heranziehung der zahlreichen Spezialbibliotheken und ihrer Kataloge bewältigt werden, und es wäre zweckmässig, mit den Gebieten zu beginnen, auf denen die Entwicklung der jüngsten Zeit die Erfahrungen früherer Jahre nicht völlig wertlos hat werden lassen für die Praxis, — die Geschichtsschreibung hätte natürlich selbst dann noch ein lebhaftes Interesse.

Wenn jetzt im deutschen Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik die Sammlung der technischen Meisterwerke selbst eine großzügige Zentralstelle gefunden hat, so darf nicht vergessen werden, daß es auch technisch-literarische

Meisterwerke gibt, die uns das Verständnis der Werke selbst, ihren wissenschaftlich-technischen und praktisch-wirtschaftlichen Hintergrund erst voll erschließen. Die Schaffung einer technischen Zentralbibliothek liegt nun zwar außerhalb des Rahmens eines technobibliographischen Institutes und darf wohl zu den Zukunftsaufgaben des deutschen Museums gerechnet werden. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die Technobibliographie eine äußerst wertvolle Ergänzung einer Zentralbibliothek bedeutet. Die bibliographische Inventarisierung der gesamten Fachliteratur, die sich kaum je in absoluter Vollständigkeit an einer Zentralstelle wird zusammenbringen lassen, gestattet, die Bestände hunderter von Spezialbibliotheken mit einzubeziehen und so nachzuweisen, ob und wo sich selbst ein vielleicht nur noch in einem bekannten Exemplare vorhandenes seltenes technisches Werk vorfindet.

Unter Verwertung der Erfahrungen des sozialbibliographischen Institutes ist das Programm des neuen technobibliologischen Unternehmens wie folgt formuliert worden: Das Institut bezweckt:

1. Die planmäßige Sammlung und Sichtung aller bibliographischen Informationen über technisch-literarische Neuerscheinungen der Haupt-Kulturstaaten, innerhalb gewisser Grenzen auch die wichtigsten Veröffentlichungen früherer Jahre;
2. Veröffentlichung dieser Informationen (mit entsprechenden Übersetzungen aus den fremden Sprachen) in einem monatlich erscheinenden Organe, in Jahrbüchern, sowie in Monographien, periodischen Einzelausgaben, die an Fachzeitschriften zum Beilegen an Stelle des von diesen bisher selbst gefertigten Literaturzusammenstellungen geliefert werden;
3. die Anlegung eines nach Autoren und nach Stichworten geordneten Karten-Repertoriums der Neuerscheinungen und auch der wertvollsten älteren Veröffentlichungen. In Verbindung damit:
4. Die Schaffung einer technisch-literarischen Auskunftsstelle und
5. die Vermittlung der Beschaffung des literarischen Materials durch Lieferung von Zeitschriften-Ausschnitten, Vervielfältigung von Zeichnungen, Verleihung von Büchern, Vermittlung der buchhändlerischen Besorgung von Zeitschriften und Büchern, speziell der schwer zu erlangenden ausländischen Literatur.

Der Arbeitsbereich umfaßt die gesamte Technik und ihre Geschichte. Bearbeitet werden auf internationaler Basis die buchhändlerischen und bibliographischen Organe, die Verlagsberichte, die einschlägige Zeitschriften-Literatur, sowie Protokolle einschlägiger Kongresse und Parlamentsverhandlungen.

Das Institut ist als eingetragener Verein begründet worden, dessen Mitglieder (Firmen, Vereine, Bibliotheken, einzelne Personen) gegen Zahlung eines Mitgliedsbeitrages von 25 M. jährlich ein Recht auf unentgeltlichen bezw. im Preise ermäßigten Bezug der Veröffentlichungen sowie auf Benutzung der sonstigen Einrichtungen des Institutes haben. Die Organe des Vereines sind: a) Generalversammlung, b) der Vorstand, c) der Verwaltungsrat.

Der Vorstand, der sich für die Jahre 1909 bis 1911 aus den Herren Geh. Regierungsrat Prof. Kammerer als Vorsitzender, Dr. Hermann Beck und Ingenieur Conrad Matschoß als Beisitzende zusammensetzt, bestellt die Leitung der Arbeit, ferner als Bibliographen technisch-literarisch geschulte Ingenieure und ständige Korrespondenten im Auslande, dazu entsprechendes Hilfspersonal.

Zwecks Vereinfachung der Arbeit ist eine engere Verbindung des neuen Institutes mit dem internationalen Institute für Sozial-Bibliographie und dessen Verlag, dem «Bibliographischen Zentralverlage» herbeigeführt worden. Da das sozialbibliographische Institut bereits hunderte von Zeitschriften und bibliographischen Hilfsquellen bearbeitet, die von dem neuen Institute ebenfalls berücksichtigt werden müssen, und da es ferner über weitverzweigte bibliographische und buchhändlerische Verbindungen verfügt, lassen sich durch eine räumliche und personale Verbindung des neuen Institutes mit dem sozialbibliographischen Unternehmen und dessen Verlag außerordentlich viel Doppelarbeiten ersparen und Erfahrungen nutzbar machen.

Soll ein solches Unternehmen, wie es das «Internationale Institut für Techno-Bibliographie» gedacht ist, mit Erfolg tätig sein, so müßten alle Kulturstaaten Zweigbureaus besitzen, denen die Sammlung und Bearbeitung der Literatur ihres Landes zufiele, die dann zunächst an eine Zentralstelle zu senden wäre.

Über Anregung des Unterzeichneten wurde als erstes Zweigbureau ein solches für Österreich begründet, in dessen Vorstand der Gefertigte und Prof. Birk von der k. k. deutschen technischen Hochschule in Prag eingetreten sind. Ingenieur Fuchs in Prag hat die Leitung des Zweigbureaus für Österreich, dessen Sitz in Prag II, Smetanagasse 24, III, sich befindet, übernommen.

Mögen auch andere Kulturstaaten dem Beispiele Österreichs folgen, damit tatsächlich ein internationales Werk erstehe zur Hebung, Förderung und zum Fortschritte der technischen Wissenschaften! Prof. E. Doležal.

Die wirtschaftlichen Vorteile der Kommassation.

Vortrag des ständigen Boniteurs für agr. Oper. P. Hein in der Monatsversammlung am 26. März 1909.

(Fortsetzung und Schluß.)

Obzwar das Marchfeld in nichtkommassierten Gemeinden, deren es dort gegenwärtig erfreulicherweise nur mehr wenige gibt, eine ziemliche Zersplitterung des Grundbesitzes aufweist, ist dieselbe im Tullnerfelde eine noch mehr in die Augen springende. Dort haben die Bauern zumeist der Fläche nach einen bei weitem geringeren Besitz als die Marchfelder und trotzdem eine größere Anzahl von Parzellen. Beispielsweise besitzt ein Bauer in Langenlebarh bei einem Areale von 15 Hektaren 64 Parzellen. Da sollte man denn nun doch glauben, daß diese Landwirte eine Zusammenlegung ihres Besitzes mit großer Freude begrüßen; dem ist aber bedauerlicherweise nicht so, wie ich den sehr geehrten Herren nun näher schildern will.

Kein Zweig meiner Berufstätigkeit macht mir nämlich so große Schwierigkeiten, als die Zustandebringung des zur Einleitung einer Kommassation erforderlichen Zusammenlegungsantrages. Es ist einfach gar nicht zu schildern, gegenwelch' eine Fülle von Unvernunft und Mißtrauen man da ankämpfen muß, abgesehen von dem angeborenen Egoismus der Bauern, der sich stets als der gewaltigste Gegner der wichtigsten Institutionen erweist. Daß der Bauer im Wege der Kommassationen selbst in den Besitz stattlicher Grundkomplexe gelangt, erscheint ihm ja wohl wünschenswert, daß indes sein Nachbar infolge seines umfangreicheren Grundbesitzes noch größere Flächen zugeteilt erhalten muß, das will er nicht dulden und dieser Umstand allein ist schon Grund genug zur Gegnerschaft.

Ja selbst gegen das eigene Fleisch und Blut, seine Kinder, arbeitet der Bauer und so mußte ich die traurige Erfahrung machen, das in einer Gemeinde die alten Bauern aus dem Grunde gegen eine Zusammenlegung ihrer Grundstücke waren, da dadurch ihren Söhnen in der Zukunft die Bewirtschaftung ihres Besitzes erleichtert würde. Die Liebe zur ererbten Scholle, die mir zuweilen als